

Acht Jahre

Nach dem US-Bürgerkrieg waren großkalibrige Perkussionsrevolver und ihre Conversions bis weit in die 1880er-Jahre hinein die üblichen Faustfeuerwaffen im Wilden Westen. Auch konvertierte Colt 1860 Armys zählten dazu, was diese zu einem interessanten Sammelgebiet macht. Gute Originale sind selten.

WOLF D. NIEDERASTROTH

Sehr zur Freude von waffenhistorisch empfindsamen Sammlern und Schützen überraschten Hollywood-Stars wie Clint Eastwood, Tom Selleck, Christian Bale oder Russel Crowe während der letzten Jahrzehnte gelegentlich mit Western, in denen sie nicht mit dem guten alten Single Action Army (SAA), sondern auch mal mit zeitgerechten Colt- oder Remington-Konversionen zum Showdown zogen.

Mag es nun an diesen Westernfilmen liegen, dass es ein zunehmendes Interesse an diesen amerikanischen Übergangswaffen vom Perkussions- zum von hinten zu ladenden Patronenrevolver, den sogenannten Conversions, gibt? Vielleicht sind auch die traditionellen Sammelgebiete wie „Faustfeuerwaffen des US-Bürgerkriegs“ oder „Single Action Armys“ einfach schon zu langweilig. Zudem gibt es kaum mehr gut erhaltene originale Perkussionsrevolver, und SAAs sind oft nicht mehr erschwinglich. Wie auch immer – das Sammelgebiet der Colt Conversions jedenfalls ist groß und befindet sich im Vormarsch.

Fast alle bekannten Perkussionsrevolver-Modelle wurden nach dem Amerikanischen Bürgerkrieg für das Verschießen von Patronen aptiert. Entweder in standardisierter Form direkt im Werk wie bei Colt oder Remington, als Kleinserien in den Militärarsenalen oder von talentierten Büchsenmachern.

1860 Army Conversion. Exemplarisch für die kurze Epoche dieser Conversions werden die wichtigsten Entwicklungsschritte am Beispiel des Bürgerkriegsrevolvers Colt M 1860 Army samt seiner modernen Nachbauten zum Patronenrevolver vorgestellt. Dabei dienen auch belgische Centaure Conversions „1960 New Model Army“ dem Vergleich. Dies sind Einzelanfertigungen, denn die Fabriques d'Armes Unies de Liège stellte die Centauren zwischen 1959 und 1973 nur mit Perkussionszündung her.

Revolververkauf bei Colt stagniert. Spätestens nach dem Ende des Amerikanischen Bürgerkriegs (1865) setzte sich die Einheitspatrone durch. Deren Zuverlässigkeit stand dank sicherer Zündung, geringer Feuchtigkeitsempfindlichkeit, schnellerer Nachladezeiten und dem geringen Risiko von Überladung außer Frage. Jedoch verhinderten die im Vergleich zu Perkussionswaffen hohen Preise der Patronenwaffen und ihrer Munition deren rasche Verbreitung. Außerdem gab es immer wieder Lieferengpässe, vor allem bei der Munitionsherstellung.

Für die Colt-Fabrik war die Realisierung zeitgemäßer, konkurrenzfähiger

Revolverkonzepte aus verschiedenen Gründen schwierig: Auf den dramatischen Einbruch des zuvor boomenden Perkussionsrevolvergeschäftes war man nach dem Bürgerkrieg nicht vorbereitet. Kaum jemand konnte oder wollte jetzt praktische Army Conversions, geschweige denn als Hinterlader entwickelte Revolver für großkalibrige Patronen aus Hartford kaufen.

Was war geschehen? Die Regierungsarsenale quollen über vor großkalibrigen Perkussionsrevolvern, die teils zu Dumpingpreisen auf den Markt geworfen wurden. Auch hatten viele Kriegsteilnehmer ihre Waffen behalten und fielen



Verschieden konvertiert. Von oben: Zu sehen sind Arsenal- und Büchsenmacher-Conversions. Zwei Remington Armys und darunter eine Remington Navy sowie eine Starr SA Army Conversion.



Filmythen. Tom Sellecks Colt Richards mit Elfenbeingrieffschalen in „Last Stand at Saber River“. Darunter sein Open Top aus „Crossfire Trail“. Beide gefertigt von Kenny Howel. (Foto: Mike Beliveau)

somit als potenzielle Käufer aus. Patronenrevolver wie der ab 1870 gefertigte großkalibrige Smith & Wesson American waren im Vergleich zum Colt 1860 zwar viel zu teuer, dennoch entfiel jeder S&W-Kunde als Abnehmer eines Colts. Demgegenüber stellten die praktischen Army und Navy Conversions von Remington eine solide und insbesondere kostengünstige Alternative dar.

Das Patent-Dilemma. Als Rollin White 1855 seinem ehemaligen Chef, Samuel Colt, sein Patent der durchbohrten Revolvertrommel für das Verschießen von Patronenmunition anbot, war dieser nicht interessiert. Die Geschäfte mit den Perkussionsrevolvern liefen einfach zu gut. Anders die späteren Ge-

schaftspartner Whites, die Herren Smith und Wesson. Sie sahen die zukunftsweisende Erfindung, kauften das Patent und begannen mit der Herstellung von Taschenrevolvern für Randfeuerpatronen. Als nach dem Bürgerkrieg 1865 das technische Pendel der Geschichte zugunsten der von hinten zu ladenden Patronenwaffen ausschlug, war Samuel Colt bereits drei Jahre tot.

Seinen Nachfolgern in der Unternehmensführung blieb bis zum Auslaufen des White-Patentes nur ein Umweg, um Colts unternehmerische Fehlentscheidung aufzufangen und gegenüber der Firma S&W als Patentinhaber und Remington als Patentnehmer bei der Herstellung großkalibriger Re-

volver nicht völlig ins Hintertreffen zu geraten. Colt stand dabei gleichermaßen vor einem rechtlichen als auch finanziellen Problem: Die kommerzielle Produktion moderner Patronenrevolver mit durchbohrter Trommel bedeutete die Anerkennung des Rollin-White-Patentes – und damit Lizenzzahlungen in Millionenhöhe. Dazu war man nicht bereit, da der Patentschutz bereits am 3. April 1869 auslief. Und als einer der Hauptwaffenlieferanten des Bürgerkriegs saß Colt auf einem riesigen Teilelager für die zügige Produktion und Reparatur seiner Perkussionsrevolver. All das konnte und wollte Colt nicht einfach abschreiben. Es galt, für diese Teile eine kreative Patronenrevolver-Konstruktion zu finden, die nicht unter das Patent fiel. Und nach dessen Auslaufen würde man sowieso richtig durchstarten.

Die zwischenzeitlichen Lösungen für Colt waren zunächst die von vorn zu ladenden Thuer Conversions, danach die praktischen Hinterlader-Konversionen nach Richards und Richards-Mason. Sie führten über den M 1871/72 Open Top auf direktem Weg zum berühmten SAA von 1873. Entwicklungstechnisch sprechen wir also über den kurzen Zeitraum von nur acht Jahren zwischen 1866 und 1873, dem Beginn der Arbeiten am Thuer-System bis zur Einführung des SAA.

Der Umbau eines 1860ers zum Hinterlader-Patronenrevolver im 19. Jahrhundert war im Grunde recht einfach: Abdrehen des Pistonkranzes der Trommel bei Erhaltung des Transportsterns, Durchbohren der Trommel für geeignete .44er-Patronen, Einsetzen eines Konversionsrings (mit oder ohne Ladeklappe), Modifikation des Perkussionshahns für die Zündung und eventuell das Anbringen eines Hülsenausstoßers.

Rollin-White-Patent zwingt zu Umwegen



Do it yourself. Uberti 1860 mit fünfschüssiger R&D-Konversionsstrommel in .45 Colt und originaler Perkussionstrommel. (Foto: Mike Beliveau)

Conversion-Patronen. Natürlich brauchte es dafür auch noch die passende Munition. Der Trommeldurchmesser eines Colt M 1860 Army ist im hinteren Bereich geringer als vorn. Um sechs Patronen in die Kammern einer Army-Konversionstrommel laden zu können, wurde eine .44er-Patrone mit schmalen Rand benötigt. Es entstand die .44-Colt-Zentralfeuerpatrone, offiziell eingeführt beim US-Militär zwischen 1871 und 1873. Die .44 Colt war im Westen jahrzehntelang eine beliebte, zuverlässige Revolverpatrone, die noch bis zum Zweiten Weltkrieg mit Schwarz- oder Nitropulverladung hergestellt wurde. Abgelöst wurde sie schrittweise von der stärkeren .45 Colt.

Neben der .44 Colt wurde die Long Cylinder Conversion des Colt Army und des Colt Open Top für die damals dank Henry-Gewehr und Winchester 66 weit verbreitete .44er-Henry-RF-Patrone und deren fertigungstechnisch optimierte Weiterentwicklung, die Stetson .44 Henry RF, ausgelegt. Das war möglich, da die speziell gefertigten Trommeln dieser Revolver ohne die typische Army-Stufe angelegt waren, also vorn und hinten den gleichen Durchmesser hatten. Das Konzept „Gleiche Munition für Revolver und Gewehr“ gab es also bereits fast zehn Jahre vor der berühmten Kombination aus Colt SAA Frontier Six-Shooter und Winchester 73 von 1878. Interessant ist dabei, dass die .44 Henry, verfeuert aus 7,5"- oder 8"-Läufen, die im Vergleich zur .44 Colt stärkere Patrone ist.

Diese beiden traditionsreichen Patronen sind für damals übliche Geschosse mit Stufe hinten (Heel-Typ) und Außenfettung angelegt. Damit sind Hülsen- und sichtbarer Geschossdurchmesser faktisch identisch. Die Kammern der Konversionstrommeln originaler Colts konnten somit preiswert – da „glatt“, ohne Patronenlager – gebohrt werden.

Zur Perkussionszeit definierte man das Kaliber nach dem Felddurchmesser, später bei Patronenwaffen nach dem Zugdurchmesser. Um Präzisions- und Energiepotenzial eines Revolvers optimal auszunutzen, sollten die Maße der vorderen Kammeröffnungen der Trommel, Geschoss- und Zugdurchmesser idealerweise identisch sein. Der verstorbene „Conversion-Guru“ R. Bruce McDowell nennt für den originalen Colt M 1860 und dessen Conversions einen Zugdurchmesser von .451". (Eigene Messungen ergaben allerdings eine Bandbreite von bis zu .457"!.) Vergleicht man das mit den Maßen der damals auf die .44-Colt- und .44-Henry-Hülsen gesetz-

ten Geschosse von nur etwa 11,3 mm Durchmesser, dürfte deren Führung im Lauf nur gering, der Gasschlupf jedoch beträchtlich gewesen sein. Die Herstellungstoleranzen der Läufe mögen trotz maschineller Fertigung in Hartford über die Jahre immens gewesen sein. Nach dem Motto „Funktion vor Präzision“ machen untermaßige Geschosse daher Sinn. Einige US-Sammler-Schützen vertreten zudem die Meinung, dass untermaßige Geschosse auch als „natürliche“ Sicherung gegen Laufsprengeungen dienen sollten.

Moderne Nachbauten. Wer nun als Sammler oder Schütze einen aus modernem Stahl hergestellten Colt Army Conversion sucht, hat nur vier Alternativen:

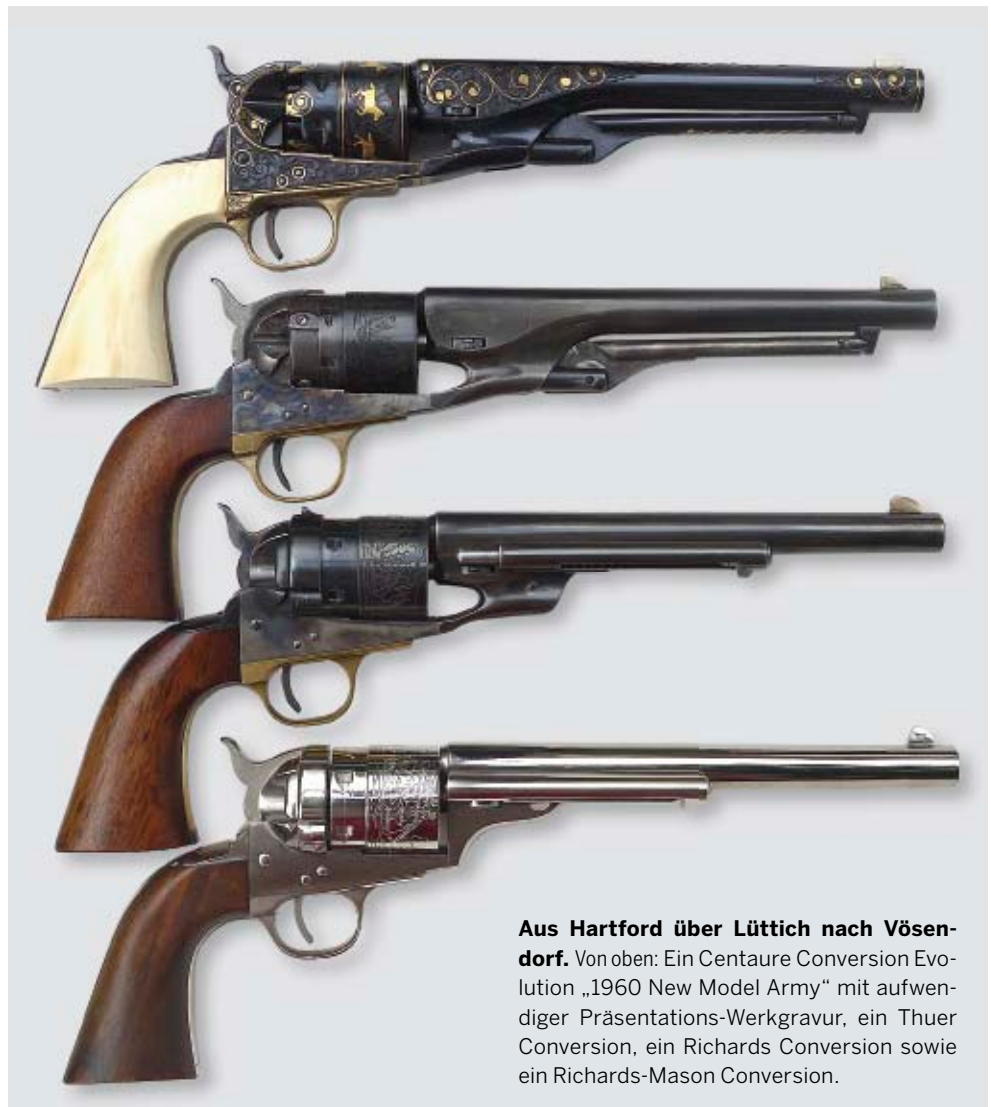
Zunächst einmal gibt es die Möglichkeit, sich das gute Stück nach historischem Vorbild von einem Büchsenmacher herstellen zu lassen. Üblicherweise wird dazu ein moderner 1860er vom Lieb-

lingshersteller des Auftraggebers als Basis verwendet. Man erhält dann den Perkussionsrevolver historisch korrekt und ästhetisch ansprechend umgebaut als Ausstellungs- oder Sportwaffe oder auch beides zurück. Das hängt von den Vorgaben für den Büchsenmacher ab – und von der Investitionsbereitschaft des Kunden.

Dann gibt es die Do-it-yourself-Methode, den Einbau einer Drop-in-Konversionstrommel von US-Herstellern wie R&D oder Kirst. Der technisch Versierte mit Berechtigung nach § 26 WaffG und einem kooperativen Beschussamt kann sich damit einen funktionellen, fünfgeschüssigen Sportrevolver schaffen, der aus der Ferne an einen Colt Conversion der 1870er-Jahren erinnert.

Der kostenbewusste, eilige Käufer wählt jedoch eine Konversion des italienischen Westernwaffenherstellers Uberti aus Gardone. Dafür erhält er ei-

Der Sammler hat vier Alternativen



Aus Hartford über Lüttich nach Vösendorf. Von oben: Ein Centaure Conversion Evolution „1960 New Model Army“ mit aufwendiger Präsentations-Werkgravur, ein Thuer Conversion, ein Richards Conversion sowie ein Richards-Mason Conversion.

nen funktionierenden Patronenrevolver mit Werksgarantie, aber leider auch mit Cushing-Syndrom und anderen Abweichungen vom Original. Uberti fertigt Nachbauten von Colt (und Remington) Conversions und vom Colt Open Top in diversen Kalibern sowie Lauf- und Griffstückkombinationen. Einige dieser Uberti-Conversions im Kaliber .44 Colt „neu“ besitzt der Autor. Sie bekommen selten – aber regelmäßig – ihre „Diät“ leichter CAS-Nitroladungen hinter 200-gr-Geschossen. Die Konkurrenz, Armi san Marco, verabschiedete sich nach größeren Qualitätsproblemen bereits vor Jahren vom Markt.

Typischerweise treffen 1860er-Revolver und ihre Conversions von Qualitätsherstellern dorthin, wohin das Korn zeigt, sobald die Trommelachse die korrekte Länge hat, in der Öffnung unter dem Lauf aufliegt und außerdem die Visierung auf die zur Ladung passenden Höhe getrimmt wurde.



Laufvergleich. Centaure Richards und Uberti Richards II: Der Uberti ist breiter und höher.



Trommeln. Richards-Mason Conversion: links mit Gasring von Uberti und ohne von Centaure.

Uberti- wie auch die alten Armi-san-Marco-Konversionen sehen wie adaptierte Perkussionsrevolver aus, wurden jedoch als Patronenwaffen für Standardlaborierungen konzipiert (keine P+-Ladungen). Bei den Conversions soll die gleiche Stahlqualität wie bei den anderen Western-Patronenrevolvern dieser Hersteller verarbeitet worden sein. Aus gutem Grund (Gasdruck Schwarzpulver/Nitropulver!) hat deren Stahlliegung eine größere Härte als die der Perkussionsrevolver. Dadurch sind diese Conversions und die Open-Top-Modelle deutlich stabiler als ihre Vorbilder. Somit können Conversions in weiteren, teils stärkeren, wenn auch historisch nicht korrekten Kalibern wie .45 Colt oder .44 Special gefertigt werden.

Rahmen, Trommeln und Läufe sind in den Maßen vergrößert, sodass diese Teile nicht in die entsprechenden Perkussionsrevolver passen und umgekehrt.

Maßnahme. Wie es mit den Maßen der modernen 1860er-Perkussionsrevolver im Vergleich zu den Originalen steht, darüber sollten drei standardisierte Messungen Klarheit verschaffen.

Mit Unterstützung der internationalen Interessengemeinschaft der Friends Of the Centaure Society (FROCS) konnten in kurzer Zeit Messungen einer großen Anzahl unterschiedlicher Revolver durchgeführt und erfasst werden. Hinsichtlich der Army Conversions wurden dabei drei Messwerte als kritisch angesehen und verglichen: der Frontdurchmesser der Trommel, der Durchmesser des hinteren Trommelbereichs (gemessen direkt hinter dem Absatz) sowie der Abstand Laufansatzunter- und oberkannte (gemessen „von hinten“). Abweichungen innerhalb dieser 0,5 mm wurden als „Normale Produktionstoleranzen“ (NTR) oder als unwesentlich beurteilt, Abweichungen jenseits der NTR jedoch als signifikant betrachtet. Abweichungen von mehr als 0,5 mm oberhalb der NTR sind signifikant übermäßig und bedeuten das bereits zitierte Cushing-Syndrom oder, wie die Amerikaner sagen, „beefed-up“!

Erfreulicherweise liegen die meisten modernen 1860er innerhalb der NTR der Originalen. Festgestellt wurde unter anderem, dass bei den Originalen Colts enge Produktionstoleranzen vorliegen. Bei den Centauren sind beide Trommelmessungen unwesentlich geringer als bei den Originalen. Bei den Colts der zweiten und dritten Generation liegen die Messungen für den Laufansatz

leicht unterhalb der NTR der Originalen, während bei den Ubertis der Trommelfrontdurchmesser und die Höhe des Laufansatzes kleiner, der hintere Trommeldurchmesser jedoch unbedeutend größer ist als bei den Originalen.

Ein anderer Aspekt sind die produktionstechnischen „Optimierungen“, die ReplikaHersteller aus Kostengründen vornehmen. Beispielsweise werden die Uberti-Trommeln für Richards II und Richards-Mason vorn mit einem Gasring versehen, den es beim Original nicht gab. Historisch korrekt ist dieser Gasring hingegen beim Uberti Open Top!

Alle Ergebnisse dieser Messreihe können im Detail auf der Centaure-Website (www.1960man.org) unter „Wolf On Conversions“ nachgelesen werden. Dort sind eine Reihe moderner 1860er-Perkussionsrevolver und -Conversions berücksichtigt: Centauren aus dem Produktionszeitraums 1960 bis 1972, Colt Armys

der zweiten und dritten Generation, italienische ReplikaHersteller diverser Hersteller und Baujahre, Dave Anderson USPFA Richards,

Kenny Howell zweite Generation Colt Richards, Nedbal Centaure Thuer, Richards- und Richards-Mason, Nedbal Uberti Thuer, Uberti Richards Transitional (RII) und Richards-Mason Army und andere moderne 1860er-Konversionen.

Fazit der Messungen. Welche Schlüsse sind nach diesen Vergleichsmessungen und der Bewertung der konstruktiven Nähe zum Original zulässig? Die subjektiven Interpretationen des Autors sind, dass die Fertigung mit engen Außentoleranzen der Colt Armys der ersten Generation entgegen landläufiger Meinung auch für Neufertigungen und Repliken gilt.

Wenn das Ziel einer Konvertierung eine originalgetreue, zuverlässige Sportwaffe sein soll, kommt der eingesetzten Stahlqualität der Ausgangswaffe und der Neuteile (Lauf/Futterlauf, Konversionstrommel und Trommelachse) eine überragende Bedeutung zu. Für die Centauren wurde zudem festgestellt, dass sie aus härterem Stahl als italienische Perkussionsrevolver hergestellt sind.

Aus wirtschaftlichen wie juristischen Überlegungen heraus entfernt man sich bei fabrikmäßig gefertigten Conversions jedoch vom Original. Dem Original entsprechende Konversionsrevolver gibt es deshalb nur vom Büchsenmacher. 🛠️

Der Bericht über die Colt Conversions wird mit einem abschließenden, zweiten Teil zu den einzelnen Modellen in der nächsten Ausgabe fortgesetzt.

Fertigung mit engen Außentoleranzen